

Zu wenig Kälte, zu wenig Wärme

Kälte oder ein Mangel an Wärme sollte um diese Jahreszeit – oberflächlich betrachtet – nichts Besonderes sein, nichts womit man sich im Geographie- und Wirtschaftsunterricht gesondert auseinandersetzen müsste. Freilich hat sich immer schon ein Fokus auf Obdachlosigkeit, Armut und soziale Ungleichheit beispielsweise in „Österreich“ als Unterrichtsfokus angeboten. Derzeit allerdings bekommt dieses Themenfeld aus mehrfacher Perspektive eine besondere Bedeutung, denn Kälte – oder das Fehlen derselben – erweisen sich zunehmend als menschengemacht, als humanitäre Katastrophe und auch als ökonomisch in vielfacher Hinsicht krisenhaft.

In den Alpen fehlt es sowohl an niedrigen Temperaturen, als auch an Niederschlag. Wiewohl es sich um eine Singularität handeln könnte, so folgt diese Entwicklung dem breiteren und empirisch deutlich belegten Trend des Klimawandels, der Klimakrise. Mittels großem Energie- und Wasseraufwand werden in jenen alpinen Tourismusgebieten, die noch ausreichend tiefe Temperaturen für künstliche Beschneigung aufweisen, schmale Kunstschneebänder in die grüne Landschaft gezaubert. Die zahlungskräftigen Nutzer*innen scheint dies nicht von ihrem Freizeitvergnügen abzuhalten, wenn auch vom Winterspaß in weiß umrahmter Natur keine Rede sein kann. Kleinere, tiefer gelegene Skigebiete schließen, die Frage zukünftiger wirtschaftlicher Grundlagen zur Existenzsicherung weiter Teile der ansässigen Wohnbevölkerung sowie der nur temporär ansässigen Arbeitskräfte bleibt offen.



© Andreas Ranet

Einige hundert Kilometer weiter östlich wird Kälte gezielt als Kampfmittel gegen die ukrainische Zivilbevölkerung eingesetzt, als Zermürbungstaktik. Angriffe der russischen Armee auf die kritische Infrastruktur dienen dabei nicht der vordergründig der militärischen Kriegsführung an der Front, sondern der systematischen Zerstörung der Lebens- und Überlebensgrundlagen. Eingebettet ist der gesamte Krieg in eine nationalistische und pseudoreligiöse Rhetorik, die ebenfalls an Kälte und Zynismus kaum zu übertreffen ist, in Ideen räumlicher Hegemonien und ethnischer Herabsetzungen.

Wenn Kälte und Energie als Waffen in einem Krieg eingesetzt werden, werfen die dadurch ausgelöste Energiekrise und die damit verbundenen Preissteigerungen Schlaglichter auf weitere Problemfelder weit jenseits des unmittelbaren Kriegsgeschehens: die Frage der Energiewende inklusive Reduktion des Energieverbrauchs, den nachhaltigen Umbau der Produktion, des Finanz- und des Dienstleistungsbereichs, die soziale Ungleichheit, die wachsende Schere zwischen Reichtum und Armut etc.

Zwischen diesen thematischen Polen spannt sich eine Vielfalt zusätzlicher Fragestellungen auf, die es Wert sind, im Geographie- und Wirtschaftsunterricht verstärkt Beachtung zu finden. So sind beispielsweise sowohl hinsichtlich der Reaktion auf russische Aggression, als auch zur Bewältigung der anthropogen verursachten, dahinschmelzenden Grundlagen des alpinen Wintertourismus entsprechende weitreichende Anpassungsstrategien gefordert, müssen Abhängigkeiten hinterfragt und Ökonomien neu gestaltet werden. Ob diese Neuausrichtungen nur kurzfristig den Erfordernissen der Versorgung entsprechen, oder auch mittelfristig Perspektiven zu einem ökologischen, nachhaltigen Umbau der Wirtschaft anbieten, sollte ein wesentliches Thema des Unterrichts sein – auch, ob der oberflächliche erste Jubel über eine Reorganisation tatsächlich gerechtfertigt ist.

Gleichzeitig darf gefragt werden, ob in diesem Kontext eine rein ökonomistisch ausgerichtete Wirtschaftsbildung nicht auch ein Zeichen von Kälte ist, indem sie die soziale und politische Einbettung vermissen lässt und auf mechanistische Modelle zur Erklärung wirtschaftlichen Handelns setzt? Nachdem wir uns als Gesellschaften durch eben diese dominanten Denkkäfige maßgeblich in multiple Krisen manövriert haben, erscheint gerade das Überwinden der mechanistischen und monoparadigmatischen Fehlsichtigkeiten als eine wichtige Voraussetzung für dringend nötige Kurskorrekturen. Die gemeinsame Gestaltbarkeit der Ökonomie auf individueller, kollektiver und politischer Ebene, abgesichert durch demokratische Prozesse wird jedenfalls in den Lehrplänen für Geographie und wirtschaftliche Bildung in den Vordergrund gestellt.

In diesem Heft bieten wir unterschiedliche Überlegungen an, wie man auf die beschriebenen Sachverhalte im Schulunterricht aus fachwissenschaftlicher, didaktischer und schulpraktischer Sicht reagieren kann. Christian Reiner diskutiert dabei die aktuellen Veränderungen der Globalisierung auf datengestützter Basis, Christian Friedrich stellt die aktuelle Initiative COCO fin vor, der es gelingt, Finanzbildung soziökonomisch zu denken und für Schüler*innen ansprechend aufzubereiten. Andreas Kegel fasst bestehende Grundlagen der politischen Bildung im Bereich Diskursreflexivität zusammen, während Sandra Parth und ihre Kolleg*innen ausführen, wie eine Ausbildung zur Klimapädagogin partizipativ gestaltet werden kann. Alle Beiträge dürfen als Versuch verstanden werden, im Bildungsbereich auch Hoffnung und aktive Gestaltbarkeit zu vermitteln. So könnte der GW-Unterricht eingebettet in unser alltägliches, gesellschaftliches und politisches Handeln einen Beitrag dazu leisten, dass einerseits soziale und ökonomische Kälte abnehmen und andererseits globale klimatische Erwärmung möglichst in Grenzen gehalten werden kann.

Wir wünschen trotz der gegebenen Ausgangsbedingungen ein erfolgreiches Jahr 2023!

Thomas Jekel & Herbert Pichler
für die Redaktion GW-Unterricht